



UZH FOUNDATION
Die Stiftung der Universität Zürich



**JAHRES
BERICHT
2018**

Geschätzte Spenderinnen und Spender, liebe Freundinnen und Freunde der Universität Zürich



Dr. Peter F. Weibel,
Präsident des Stiftungsrates

Das Jahr 2018 brachte einige personelle Wechsel. Mit Dr. Markus Notter und Dr. Peter Felser sind zwei der Gründungstiftungsräte zurückgetreten. Wir schulden ihnen grossen Dank für ihr uneigennütziges Engagement. An ihrer Stelle wurde mit dem Prorektor Forschung, Prof. Michael Schaepmann, ein zweites Mitglied der Universitätsleitung in den Stiftungsrat gewählt, was unserer Verankerung in der Universität zusätzlich Ausdruck verleihen soll.

Ebenfalls im Berichtsjahr wurde unser erster Geschäftsführer, Dr. Markus W. Schaad, in die Pension verabschiedet. Er hat in den ersten sechs Jahren die UZH Foundation mit Sorgfalt und Umsicht auf- und ausgebaut. Dafür ist ihm der Stiftungsrat äusserst dankbar. Mit dem neuen CEO, Dr. Martin Gubser, konnte ein erfahrener Fundraiser verpflichtet werden. Das gibt dem Stiftungsrat die Chance, seine Fundraising-Strategie erheblich zu erweitern. Wie diese genau aussieht, erläutern unser Rektor Prof. Michael Hengartner im Interview ab Seite 6 und der neue Geschäftsführer Martin Gubser ab Seite 22.

Auch im Geschäftsjahr 2018 haben wir erfolgreich gearbeitet. Die Zuwendungen erhöhten sich von 27 Mio. auf knapp 30 Mio. Franken, wobei wir 22 Mio. Franken in Zusammenarbeit mit der Universität Zürich (UZH) und 8 Mio. Franken in eigener Akquisition beschaffen konnten – Letzteres entspricht einer Steigerung von 70 Prozent. Wir sind daher sehr zuversichtlich, dass wir nun in eine Wachstumsphase treten werden.

Mein herzlicher Dank geht schliesslich an alle Institutionen und Privatpersonen, die uns und damit die UZH auch 2018 grosszügig unterstützt haben. Ihre Zuwendungen ermöglichen Spitzenforschung an der UZH, tragen zur Lösung dringender gesellschaftlicher Fragen bei und stärken gleichzeitig den Wirtschaftsstandort Zürich.

Ich wünsche Ihnen eine inspirierende Lektüre und hoffe, auch weiterhin auf Ihr Vertrauen und Ihre Unterstützung zählen zu dürfen.

Dr. Peter F. Weibel

Meilensteine 2018

Kryo-Elektronen-mikroskop

Die Stiftungen Baugarten Zürich und Georg und Bertha Schwyzer-Winiker ermöglichen die Neubeschaffung eines Hightech-Kryo-Elektronenmikroskops, das eine Abbildung des untersuchten Objektes nahe am natürlichen Zustand möglich macht.

Citizen Science Zürich

Die Stiftung Mercator Schweiz unterstützt Citizen Science Zürich mit einer Spende von insgesamt 2,58 Mio. Franken. Durch das Projekt werden Bürgerinnen und Bürger zu unersetzlichen Supportern etablierter Forschung.

2018

1

2

3

4

5

6

Palliative Care

Die Margrit Weisheit-Stiftung finanziert mit 3 Mio. Franken eine Assistenzprofessur für Palliative Care.

Mehr dazu ab Seite 20

MedTech-Fellowships

Die Werner Siemens-Stiftung spricht 10,7 Mio. Franken an die UZH Foundation. Dank der Spende kann das Entrepreneur-Fellowship-Programm im Bereich Medizintechnologie aufgebaut werden. Das Förderinstrument unterstützt junge UZH-Forschende dabei, ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse und Technologien kommerziell zu nutzen.

Mehr dazu auf Seite 14

Biodiversitätsforschung

Die NOMIS Foundation unterstützt mit einer Spende die Biodiversitätsforschung. Mit den hochspezialisierten Forschungsgeräten können weltweit Ökosysteme untersucht werden.

Mehr dazu auf Seite 18

Dank an die Alma Mater

Nach einem erfüllten Berufsleben revanchiert sich eine Privatperson. Sie zahlt mit einer Spende die früher erhaltenen Stipendien zurück. Damit können sich heute auch andere Studentinnen und Studenten ganz auf ihr Studium konzentrieren.

Mehr dazu auf Seite 13

Erfolgreiches Start-up

OxyPrem misst den Sauerstoffgehalt im Blut des Gehirns von Frühgeborenen. Es verhindert dadurch schwere Entwicklungsstörungen und Frühsterblichkeit. Die Uniscientia Stiftung ermöglicht durch Spenden einen weiteren wichtigen Projektschritt des Jungunternehmens.

Mehr dazu auf Seite 15

Sichelzellanämie

Die Fondation Botnar unterstützt das Forschungsprojekt Sichelzellanämie mit einer Spende von 1 Mio. Franken und ermöglicht es dem Team von Prof. Max Gassmann, für weitere zwei Jahre junges Leben zu retten.

Mehr dazu ab Seite 10

7

8

9

10

11

12

2019

UZH Life Sciences Fund

Der UZH Life Sciences Fund fördert UZH Spin-offs im Bereich der Life Sciences. Bis Ende 2018 konnten – dank privater Spenden und deren Verdoppelung durch den Novartis Venture Fund – drei Spin-offs (Cutiss, Anaveon, ImmunOS) mit Seed Money unterstützt werden.

Fonds BRAIN DISEASES

Dank eines grosszügigen Spenders konnte bei der UZH Foundation der Fonds BRAIN DISEASES errichtet werden, um nicht-klinische Grundlagenforschung an der UZH auf dem Gebiet der Gehirnerkrankungen zu unterstützen.

Mehr dazu ab Seite 24

Stärken ausbauen

Prof. Dr. Michael O. Hengartner ist seit 2014 Rektor der UZH, Vizepräsident des Stiftungsrats der UZH Foundation und seit 2016 Präsident von swissuniversities, der Rektorenkonferenz der Schweizer Hochschulen. Er hat am 1. August 2018 seine zweite Amtszeit als Rektor begonnen. Eines der strategischen Ziele dieser zweiten Amtszeit liegt ihm besonders am Herzen: die Beschaffung privater Drittmittel und deren transparente Verwendung.

Herr Hengartner, zunächst einmal herzliche Gratulation zu Ihrer Wahl für die zweite Amtszeit als Rektor. Welche Ziele haben Sie sich und der UZH gesetzt?

Alle Legislaturziele aufzuzählen, würde hier den Rahmen sprengen. Im Rahmen der strategischen Ziele hat aber das Thema Fundraising für die kommenden Jahre erste Priorität. Dies hat gute Gründe: Die UZH

ist die grösste Volluniversität der Schweiz und international eine der führenden europäischen Forschungsuniversitäten. Diese herausragende Position zu halten, ist allein schon sehr anspruchsvoll. Neu wollen wir vier ausgewählte strategische Handlungsfelder gezielt weiterentwickeln. Das sind der digitale Wandel der Gesellschaft, die Spitzenmedizin, die Innovationsförderung und der Bereich Nachhaltigkeit. Diese vier strategischen Handlungsfelder stehen nicht nur allesamt in einer grossen Wechsel-



«Der digitale Wandel der Gesellschaft, die Spitzenmedizin, die Innovationsförderung und der Bereich Nachhaltigkeit sollen als strategische Handlungsfelder gezielt weiterentwickelt werden.»

wirkung mit der Gesellschaft – wir glauben auch, dass die UZH gerade in diesen Bereichen bereits hervorragend positioniert ist. Und diese Stärken wollen wir ausbauen. Dazu müssen wir unsere Kräfte bündeln – speziell auch im Fundraising, das uns zusätzliche Drittmittel beschaffen soll.

Für den Rektor einer kontinentaleuropäischen Universität ist dies eine ungewöhnlich deutliche Aussage – Fundraising hat bei uns keine so grosse Tradition wie etwa in Nordamerika, das Sie ja sehr gut kennen. Warum ist Ihnen das so wichtig?

Die UZH versteht sich im Geist ihrer Gründer als eine Institution, die «durch den Willen des Volkes» entstanden ist. Wir sind dankbar für die Finanzierung, die wir seither durch die öffentliche Hand erfahren haben. Sie ist für die Freiheit in Forschung und Lehre unabdingbar, und wir tragen eine besondere Verantwortung, diese Mittel ethisch korrekt, ökonomisch und nachhaltig einzusetzen. Gleichzeitig müssen wir aber eine Diversifizierung unserer Finanzierung anstreben. Diese umfasst heute nicht nur die öffentlichen Gelder und die Mittel, die Forschende bei öffentlichen Forschungsfonds in der Schweiz, der EU und anderswo einwerben, sondern eben auch private Drittmittel von Stiftungen oder Privatpersonen. Bei der Finanzierung sind wir an der UZH aktuell bei 22 % Drittmittel, davon sind 31 % privat.

Was kann ein solch vergleichsweise kleiner Anteil am Gesamtbudget überhaupt ausrichten? Mit anderen Worten: Welchen Unterschied machen private Spenden in Lehre und Forschung?

Private Drittmittel und Stiftungsgelder haben nicht den Zweck, die öffentliche Finanzierung zu substituieren. Sie wirken aber als Strategiebeschleuniger, weil sie oft schneller verfügbar sind als staatliche Gelder und unsere



«Private Drittmittel und Stiftungsgelder wirken als Strategiebeschleuniger und ergänzen die öffentliche Finanzierung.»

Flexibilität bei Investitionsentscheidungen erhöhen. Zudem erhoffen wir uns gerade für unsere strategischen Handlungsfelder einen starken zusätzlichen Impuls. Die öffentliche Hand ist stark gefordert, ihre Unterstützung dem stetigen Wachstum der UZH anzupassen. Exzellenz – und die macht letztlich aus einer guten Uni eine herausragende Uni – wird in Zukunft daher immer stärker von privater Hand finanziert werden.

Können Sie uns ein Beispiel für diese Exzellenzfinanzierung geben?

Nehmen Sie den digitalen Wandel: Hier erwartet die Gesellschaft von uns Antworten auf drängende Fragen, die die Digitalisierung ►

mit sich bringt. Zudem haben wir uns als Uni der Frage zu stellen, wie Forschung und Lehre in Zukunft aussehen werden. Mit den 18 Professuren im Bereich Digitalisierung, die wir Ende 2018 kommuniziert haben, wird eine kritische Masse geschaffen, die es uns schon mal erlaubt, insbesondere die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen den Fakultäten zu stärken und neue Lehrangebote zu machen. Diese Professuren finanzieren wir in einem ersten Schritt aus eigenen Mitteln, können damit aber erst den akuten Bedarf an Digitalisierungsfachwissen der Fakultäten decken. Für das Erschliessen neuer Themenfelder, zum Beispiel Fragestellungen rund um die Arbeitswelt oder die Gesundheitsversorgung der Zukunft, wollen wir inhaltlich neue Akzente setzen. Dafür brauchen wir unbedingt zusätzliche Drittmittel.

In welcher Rolle sehen Sie hier die UZH Foundation, und wie wollen Sie die Zusammenarbeit zwischen ihr und der UZH gestalten?

Wir setzen grosse Hoffnungen in die UZH Foundation. Die Stiftung ist schon heute in der Lage, auch sehr grosse Spenden zu akquirieren. Wir sind sicher, dass dies noch erfolgreicher sein wird, wenn sie ihre Aktivitäten künftig auf die vier strategischen Handlungsfelder fokussieren und damit Beiträge für die Exzellenz der UZH leisten kann. Die UZH hat ihr Engagement in der UZH Foundation markant verstärkt: Einerseits steht die Universitätsleitung in einem intensiven Austausch mit der Stiftung. Entscheide über Förderprojekte und die Strategie der UZH Foundation werden von uns im Einklang mit dem Stiftungsrat getroffen. Nur so können wir ja sicherstellen, dass die Arbeit der UZH Foundation uns optimal unterstützt. Andererseits hat der Stiftungsrat auf meinen Antrag hin als zusätzlichen Vertreter der Universitätsleitung den Prorektor

Forschung, Prof. Dr. Michael Schaepman, in den Stiftungsrat gewählt. Er sorgt dafür, dass die Verbindungen in die Universität hinein kurz und effizient sind. Aber auch wir Universitätsleitungs-Mitglieder werden gefordert: Der neue CEO und sein Team binden uns noch stärker in die Netzerkennung und in die konkrete Akquisition ein. Und schliesslich bekräftigt die Universitätsleitung ihr Vertrauen in die Stiftung auch damit, dass sie den UZH-Beitrag an die Betriebsrechnung der UZH Foundation 2018 erhöht hat und ihn für die kommenden vier Jahre noch weiter erhöhen wird.

Zum Schluss noch eine Frage, die im Zusammenhang mit einer älteren Grossspende seitens eines Unternehmens immer wieder gestellt wird: Wie transparent soll und darf der Mittelbeschaffungsprozess sein?

Ein ganz wichtiger Punkt. Bei der Einwerbung von Drittmitteln achten UZH und damit auch die UZH Foundation ganz stark auf Transparenz in Bezug auf Herkunft und Zweckbestimmung einer Spende. Wir setzen uns hier klare Regeln: Die Freiheit von Forschung und Lehre muss gewährleistet und vertraglich abgesichert sein, die unterstützten Projekte müssen mit den strategischen Zielen der Universität deckungsgleich sein. Und rückwirkend ab 2018 gibt die UZH nicht nur die Stiftungsprofessuren und Interessenbindungen von Professoren bekannt, sondern legt auch sämtliche Zuwendungen von Dritten offen, die 100 000 Franken übersteigen. Schliesslich darf keine Spende einer Drittperson schädigenden Einfluss auf die Reputation der UZH nehmen – sondern soll diese ganz im Gegenteil weiter stärken!

Ihr Engagement für die UZH:
www.uzhfoundation.ch/engagements



«Die Universitätsleitung steht
in einem intensiven Austausch
mit der Stiftung.»

Prof. Dr. Michael Hengartner,

geboren 1966 in St. Gallen, ist schweizerisch-kanadischer Doppelbürger. Er wuchs in Québec City auf und studierte dort an der Université de Laval Biochemie. Er promovierte 1994 am Massachusetts Institute of Technology im Labor von Nobelpreisträger H. Robert Horvitz. Danach leitete er bis 2001 eine Forschungsgruppe am Cold Spring Harbor Laboratory in den USA. Im Jahr 2001 wurde er auf die neu eingerichtete Ernst-Hadorn-Stiftungsprofessur am Institut für Molekulare Biologie der Universität Zürich berufen. Von 2009 bis 2014 war er Dekan der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich. Im Jahr 2014 wurde er zum Rektor der Universität Zürich berufen. Seit 2016 amtiert er zudem als Präsident von swissuniversities.



Sichelzellanämie

Mit einem Alzheimer-Medikament junges Leben retten

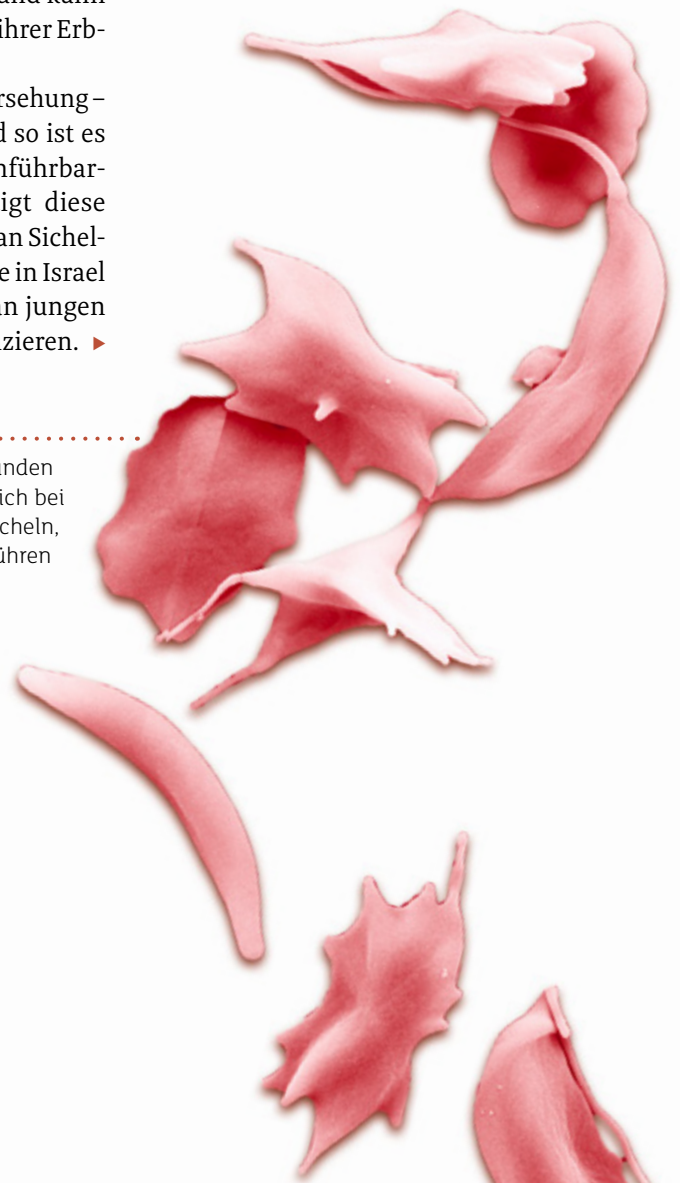
Jährlich werden weltweit über 300 000 Kinder geboren, die an Sichelzellanämie leiden. Das Forscherteam um Prof. Max Gassmann und Prof. Anna Bogdanova an der Universität Zürich hat die Vision, weltweit Menschen, die an Sichelzellanämie leiden, mit dem Alzheimer-Medikament Memantin zu behandeln. Erste Patientinnen und Patienten wurden bereits erfolgreich in Zürich therapiert, und grosszügige Spenden erlauben es nun, die Therapieerfolge durch eine Phase-II-Studie in Israel breiter abzustützen.

Eine folgenschwere Entdeckung machte die Forschungsgruppe um die Professoren Gassmann und Bogdanova am Institut für Veterinärphysiologie: Sie stellte fest, dass das bekannte Alzheimer-Medikament Memantin gegen Sichelzellanämie wirkt. Memantin verhindert die Versickelung und Verklumpung von roten Blutkörperchen und kann die Betroffenen vor den lebensbedrohenden Folgen ihrer Erbkrankheit schützen.

Wie sagt man so schön, «den Zufall gibt die Vorsehung – zum Zwecke muss ihn der Mensch gestalten», und so ist es auch an der UZH geschehen. Eine klinische Durchführbarkeitsstudie am UniversitätsSpital Zürich bestätigt diese sogenannte «off-label»-Anwendung von Memantin an Sichelzellanämie-Patienten. Seit März 2018 hat die Phase-II-Studie in Israel begonnen, bei der es darum geht, diese Wirkung an jungen bis sehr jungen Patientinnen und Patienten zu verifizieren. ►

Die im gesunden Zustand runden Blutkörperchen verformen sich bei einer Sichelzellanämie zu Sichel, die zu Gefässverschlüssen führen können.

Nachdem die Bestandteile des Blutes in einer Zentrifuge voneinander getrennt wurden, können die roten Blutkörperchen im Reagenzglas genauer analysiert werden.





Prof. Max Gassmann und Prof. Anna Bogdanova nehmen die Blutproben genau unter die Lupe.

Erste positive Resultate in Israel

Im Norden Israels gibt es eine Patientengruppe, die an Sichelzellanämie leidet. Die Krankengeschichten dieser Patienten sind sehr gut dokumentiert und werden in der Studie berücksichtigt. Erfahrene Hämatologen betreuen jüngere Patientinnen und Patienten in der nordisraelischen Stadt Afula im «Emek Medical Center». Die ersten Studienresultate sind sehr ermutigend. «Alle bis anhin rekrutierten Personen vertragen das Memantin sehr gut», bestätigt Max Gassmann. Dies belegen die Blut-, Nieren- und Leberwerte der laufenden Blutuntersuchungen. Was besonders erfreulich ist: Die Anzahl normaler Blutkörperchen ist bei den ersten Patienten nach drei Monaten Memantin-Therapie gestiegen. Zudem beobachteten die Hämatologen, dass die Blutkörperchen die gleiche Formstabilität aufweisen wie solche von gesunden Probanden.

Memantin bald «off-label» zu haben

Sobald die laufende Studie in Israel abgeschlossen ist, sollen nochmals so viele, aber jüngere Patienten an der Studie teilnehmen. «Fallen diese Resultate ebenso gut aus wie bis anhin in der ersten Patientengruppe, können wir davon ausgehen, dass Memantin bald «off-label» verschrieben werden kann», ist Max Gassmann überzeugt.

Mehr erfahren unter:

www.uzhfoundation.ch/sichelzelle

Finanzielle Unterstützung

Auch im letzten Jahr wurde das Forschungsteam der Sichelzellanämie mit zahlreichen Spenden gefördert. Die Fondation Botnar z. B. hat im Dezember 2018 mit einem Beitrag von einer Million Franken dem Projekt einen weiteren grossen Schub gegeben. Somit konnten gesamthaft über zwei Millionen Franken gewonnen werden. Nun wird noch eine Million benötigt, um das Spendenziel von drei Millionen Franken zu erreichen.

Mit den noch benötigten Spenden soll die nächste Etappe des Projekts realisiert werden: die Bestätigung der Verträglichkeit und der Wirksamkeit von Memantin für jüngere Sichelzellpatientinnen und -patienten.

Der Uni etwas zurückgeben

Im Herbst 2018 meldete sich ein Mann bei der UZH Foundation, der seine Stipendien freiwillig zurückzahlen wollte, die er vor gut 30 Jahren von der Uni Zürich erhalten hatte. Obwohl er lieber anonym bleiben möchte, durften wir seine ungewöhnliche Geschichte aufzeichnen.

Er hat keinen Maturaabschluss und auch nicht studiert. Trotzdem verfügt N. B. über einen Dokortitel einer englischen Universität, finanziert durch ein Stipendium der Uni Zürich. Wie ist das möglich?

Angefangen hatte N. B. seine ungewöhnliche Karriere als Chemielaborant bei einem Professor an der UZH. Weil er am Fachgebiet grosses Interesse hatte, besuchte er neben seiner Arbeit systematisch alle Vorlesungen in organischer Chemie und nahm an Übungen und Prüfungen teil. Durch die Förderung des Professors und die Mitarbeit an seinen Publikationen wurde eine englische Universität auf ihn aufmerksam und bot ihm einen Studienplatz für ein Doktorat an. Sein Gesuch an die Stipendienstelle der UZH wurde zunächst abgelehnt, weil er nicht immatrikuliert war und keinen Maturaabschluss besass. Dann aber erkannte der Leiter der Stipendienstelle aufgrund seines ungewöhnlichen Profils das akademische Potenzial dieses Forschers und hiess das Stipendium in der Höhe von rund 60 000 Franken gut.

Nach gut zwei Jahren in England schloss N. B. seine Dissertation ab, für einen Teil seiner Forschung erhielt er sogar einen Preis. Dies ermöglichte ihm, in den folgenden 28 Jahren an einer erfolgreichen Forschungsstelle in der chemischen Verfahrensforschung und anschliessend als Medizinalchemiker zu arbeiten.

Nun hat N. B. nach seiner Pensionierung aus Dankbarkeit eine Spende in der Höhe seines ehemaligen Stipendiums an die UZH Foundation gemacht, um anderen bedürftigen Studierenden zu helfen. «Diesen aussergewöhnlichen Weg konnte ich nicht zuletzt dank der unkonventionellen Hilfe der Uni Zürich gehen. Ohne die Stipendien hätte ich als Familienvater am Existenzminimum das Doktorat nie annehmen können. Ich bin dafür sehr dankbar und wünsche mir, dass auch mit meinem Geld aussergewöhnliche Karrieren gefördert werden können.»



«Mit der Rückzahlung meiner Stipendien möchte ich meine Dankbarkeit ausdrücken und anderen Studentinnen und Studenten den Weg für ein erfolgreiches Studium ebnen.»

Stipendien an der UZH

Spenderinnen und Spender haben die Möglichkeit, Studierende an der UZH finanziell mit Hilfe von Stipendien zu unterstützen. Ob für die Förderung von begabten oder von finanziell bedürftigen Personen oder von anderen Personengruppen – es steht dem Spender grundsätzlich frei, die Zwecksetzung seiner Unterstützung zu bestimmen. Die UZH Foundation bringt die Spenden in entsprechende Fonds ein und stellt sie danach der Fachstelle Studienfinanzierung der UZH zur Verfügung, die dann den zweckkonformen Einsatz der Mittel organisiert.

Werner Siemens-Stiftung fördert angehende Unternehmer

Mit einer grosszügigen Spende von 10,7 Mio. Franken ermöglichte die Werner Siemens-Stiftung die Erweiterung der UZH Entrepreneur-Fellowships und den Aufbau des UZH IncubatorLabs. Angehende Unternehmer erhalten dadurch das nötige Know-how, um erfolgsversprechende Lösungen auf den Markt zu bringen.

Dank der grosszügigen Spende der Werner Siemens-Stiftung (WSS) werden seit 2018 zusätzlich jährlich bis zu fünf MedTech-Entrepreneur-Fellowships vergeben und sowohl die Einrichtung als auch der Betrieb des UZH IncubatorLabs finanziert. Damit unterstützt die WSS nachhaltig die Strategie der Universität Zürich, junge Forscherinnen und Forscher zu fördern, um ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse wirtschaftlich nutzbar zu machen. Das UZH Entrepreneur-Fellowship ist dabei ein wichtiges Instrument der Anschubfinanzierung.

Das Ziel des Fellowship-Programms ist der Transfer von wissenschaftlichem Know-how in Innovationen und die erfolgreiche Produktentwicklung. Das BioEntrepreneurship & Innovation (BEI) Program unter der Leitung von Prof. Simon P. Hoerstrup und Roger M. Nitsch

begleitet beispielsweise die Metamorphose vom Forscher zum innovativen Unternehmer. Es setzt auf einen interdisziplinären, «hands-on»-Training- und -Coaching-Ansatz mit folgenden Schwerpunkten:

- Fundierte Vorbereitung und pragmatische Startunterstützung für Spin-off-Unternehmer
- Vermittlung relevanter Grundlagen in den Bereichen Management, Recht, Marketing
- Vorstellung und Diskussion praktischer Fallstudien von und mit erfolgreichen Unternehmensgründern und Managern
- Identifizierung und Erschliessung von Finanzierungsoptionen
- Entwicklung und Präsentation eigener Business Cases

Darüber hinaus werden die Fellows durch den Therapy Development Accelerator (TDA) beraten, der professionelle Expertise in Projektmanagement und Business Development anbietet. Das Technologie Transfer Office der UZH, Unitectra, unterstützt die Fellows bei Fragen zu Kommerzialisierung, Schutzrechten und Lizenzen.

Durch die UZH Entrepreneur-Fellowships in BioTech & MedTech wurden bisher 13 junge Forschende mit ihren Teams erfolgreich gefördert. Mit der Unterstützung der WSS starteten fünf MedTech-Projekte und die ersten Teams haben das UZH IncubatorLab bezogen, welches am Institut für Regenerative Medizin (IREM) eingerichtet ist.



UZH-Rektor Michael Hengartner (links im Bild) und Hubert Keiber, Obmann der Werner Siemens-Stiftung.

Mehr erfahren unter:

www.uzhfoundation.ch/wernersiemens

Präzises Messgerät für Frühgeborene

Weltweit kommen jedes Jahr 15 Millionen Kinder verfrüht zur Welt. Ihr Gehirnsauerstoffgehalt muss genau gemessen werden, um schnell intervenieren zu können, wenn Langzeitschäden oder Todesfall drohen. Der UZH Spin-off OxyPrem hat ein weltweit einzigartiges Messgerät entwickelt, das bei Frühgeborenen den Sauerstoffgehalt im Hirn präzise messen kann. Ermöglicht wurde diese innovative Entwicklung auch dank einer Förderung der Uniscientia Stiftung.

Der Organismus von Frühgeborenen befindet sich in einem sehr zerbrechlichen Zustand, da lebenswichtige Organe noch nicht ausreichend funktionieren. Trotz intensivmedizinischer Versorgung der Frühchen ereignen sich jährlich über eine Million Todesfälle durch Frühgeburten und die damit verbundenen Komplikationen.

Eine wichtige Rolle für den Schutz der Frühgeborenen spielt der Sauerstoffgehalt im Gehirn: Ist dieser zu niedrig oder zu hoch, drohen schwere Langzeitschäden wie Behinderungen, Lähmungen, Blindheit, Entwicklungsstörungen und viele mehr. Diesen Komplikationen kann durch die Technologie der Nahinfrarotspektroskopie (NIRS) entgegengewirkt werden. Mithilfe von NIRS kann der Gehirnsauerstoff verlässlich kontrolliert werden. Die Technologie ist nicht invasiv, leicht anwendbar und benutzt harmloses Licht für ihre Messungen.

Leider sind die heute verfügbaren NIRS-Oximeter aber derart unpräzise, dass NIRS noch nicht standardmässig auf Frühgeborenenstationen eingesetzt wird. Das neu entwickelte Messgerät OxyPrem springt hier in die bestehende Lücke, mit einem für Frühgeborene kompatiblen und präzisen Messgerät, das zuverlässige Messungen ermöglicht.

Die Entwicklung des OxyPrem-Sensors hat bereits vor zehn Jahren am Biomedical Optics Research Lab (BORL), der Klinik für Neonatologie am USZ, begonnen. Im vergangenen Dezember durfte es durch die Uniscientia Stiftung eine weitere finanzielle Unterstützung entgegennehmen, die für weitere wichtige Entwicklungs- und Produktionsschritte zur medizinischen Zulassung eingesetzt wird. Mehrere Chargen der neuen Geräte sollen im laufenden Jahr CE-zertifiziert werden, sodass ein weitreichender Einsatz in einer grossen, europaweiten Studie ermöglicht wird. Alsdann ist damit zu rechnen, dass diese Art der Sauerstoffmessung flächendeckend im medizinischen Umfeld zum Einsatz kommt. Auf diese Weise werden weltweit viele Frühgeborene erheblich höhere Überlebenschancen haben.



Jungunternehmen fördern

Das OxyPrem-Team hat im vorletzten November das 18-monatige Förderungsprogramm UZH BioEntrepreneur Fellowship gewonnen, ermöglicht durch die Werner Siemens-Stiftung. Es hat zum Ziel, Innovationen näher an den Patienten zu bringen und die Fellows mit Schulungen zu einem erfolgreichen Übergang vom Labor ans Patientenbett zu befähigen. Dank diesem Programm und weiteren Fördermitteln kann OxyPrem als Team mit einem marktfähigen Produkt auf eine erfolgsversprechende Zukunft blicken.

Mehr erfahren unter:
www.irem.uzh.ch

«Wir fördern Wissenschaftler mit Pioniergeist»

Die NOMIS Foundation hat im vergangenen Jahr drei Forschende der UZH unterstützt. Erkenntnisgewinn steht für die Stiftung dabei an erster Stelle. Markus Reinhard, Managing Director der NOMIS Foundation, erläutert weshalb.

Herr Reinhard, Sie sind mittlerweile einer der wichtigsten privaten Förderer der UZH geworden – auch im laufenden Jahr 2019 werden Sie die UZH grosszügig unterstützen. Nach welchen Kriterien wählen Sie Ihre Projekte aus?

Wir haben zwei Grundsätze: Wir fördern Grundlagenforschung oder Forschung, die es bisher in dieser Art und Weise noch nicht gegeben hat. Zudem konzentrieren wir uns sehr stark auf die Forscherinnen und Forscher.

Welche Voraussetzungen müssen Forschende erfüllen, damit NOMIS sie unterstützt?

Selbstverständlich haben wir einen hohen Exzellenzanspruch und wollen mit den Besten der Besten zusammenarbeiten. Wir fördern Wissenschaftler mit Pioniergeist. Forscherinnen und Forscher, die wirklich bereit sind, in neue Bereiche vorzustossen, und die über den eigenen Tellerrand schauen. Das heisst: Wir unterstützen Forschende, die auch an Fragestellungen anderer Disziplinen interessiert sind und die einen Zugang zu anderen Disziplinen haben.

Wieso fördert Ihre Stiftung Grundlagenforschung?

Wir wollen ein Gegendenken anstossen und Forschung ermöglichen, die sonst nicht gefördert würde. Denn heute zeichnet sich ein weltweiter Trend ab: Entwickelte Länder investieren zwar viel Geld in Forschung, doch die angewandte oder translationale Forschung erhält im Verhältnis mehr Förderbeiträge

als die rein erkenntnisorientierte Forschung. In der Forschungsförderung existiert heute eine Art Shareholder-Value-Denken: Jene Forschung wird gefördert, der man einen möglichst hohen Return on Investment attestiert – aus der eine konkrete Anwendung wie etwa eine medizinische Therapie hervorgeht. Dadurch fallen eigentlich sehr viele Dinge durch den Rost. Entsprechend werden gewisse Forschungsfragen und -gebiete gar nicht gefördert. Aber genau diese könnten die Grundlage für zukünftige Innovationen liefern. Wir profitieren ja heute noch in der anwendungsorientierten Forschung von Erkenntnissen, die vor mehr als 100 Jahren gemacht worden sind. Marie Curie hat mit ihrem Mann die chemischen Elemente Polonium und Radium entdeckt. Sie war dabei von ihrer Erkenntnissehnsucht angetrieben und nicht von der Idee, Kraftwerke zu bauen.

«Wir wollen ein Gegendenken anstossen und Forschung ermöglichen, die sonst nicht gefördert würde.»

Welche Forschungsbereiche sind für NOMIS interessant?

Wir limitieren uns da nicht. Wir engagieren uns für die Naturwissenschaften, Life Sciences, aber auch für die Sozial- und Geisteswissenschaften. Interessant sind für uns Forschungsfelder, in denen die

«Wir verbuchen es als Erfolg, wenn dank unserer Erstförderung weitere Forschungsprojekte entstehen.»

jeweiligen Disziplinen höchst innovativ sind, die ein bisschen an den Rändern ihrer Disziplin kratzen und die idealerweise in andere Wissenschaftsbereiche übergreifen.

Wie evaluiert NOMIS neue Förderprojekte?

Wir arbeiten mit einem Netzwerk an erfahrenen Forscherinnen und Forschern zusammen. Sie schlagen uns neue wissenschaftliche Projekte vor und erstellen anhand eines Peer-Review-Prozesses eine Expertise. Und wir lernen auch alle Antragssteller persönlich kennen und tauschen uns intensiv mit ihnen aus.

Können Sie uns die Vision von NOMIS «To create a spark» erklären?

Wir unterstützen Forschende, damit sie ihre ersten Schritte, ihre ersten Versuche machen können. Indem sie zu ihren ersten Erkenntnissen gelangen, hoffen wir einen Funken zu zünden, sodass unsere Projekte auch für andere Förderinstitutionen interessant sein könnten. Wir verbuchen es als Erfolg, wenn dank unserer Erstförderung weitere Forschungsprojekte entstehen.

Wie messen Sie den Erfolg Ihrer geförderten Projekte?

Indem wir einen Erkenntnisgewinn haben. Das kann beispielsweise bedeuten, dass sich die Vermutung oder These eines Wissenschaftlers gerade nicht bestätigt. Auch das ist eine Erkenntnis. Es ist uns auch wichtig, dass die Resultate unserer



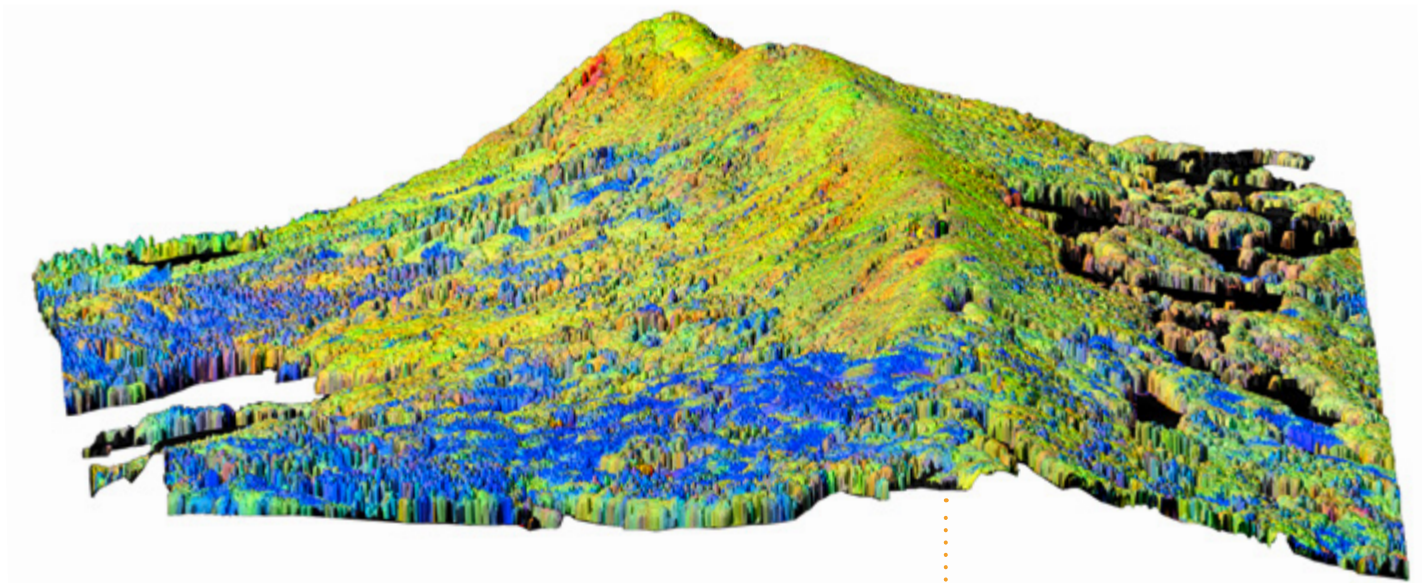
geförderten Projekte öffentlich zugänglich gemacht und idealerweise publiziert werden. Ein Gewinn ist für uns auch die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Forscherinnen und Forschern. Wir wollen, dass sie gemeinsam mit uns das NOMIS-Netzwerk mitgestalten und bereichern. ►

NOMIS Foundation

ist eine private, gemeinnützige Schweizer Stiftung, die Forschungsprojekte mit Fokus auf Grundlagenforschung unterstützt. NOMIS betreibt Wissenschaftsförderung in Europa und den USA.

Pflanzenvielfalt, Umwelttechnik und Krebstherapie

Drei innovative Forschungsprojekte der Universität Zürich hat die NOMIS Foundation im vergangenen Jahr unterstützt: die Untersuchung der Biodiversität aus der Luft, neue umweltethische Argumente für Naturschutz und die Krebsbekämpfung mit Wärme.



Aus luftiger Höhe Erkenntnisse sammeln

Der Mensch nimmt massiven Einfluss auf die globale Biodiversität. UZH-Professor und Prorektor Michael Schaepman erfasst solche Veränderungen systematisch. Am Beispiel der Lägern, einem Hügelzug in den Kantonen Zürich und Aargau, analysiert der Professor für Fernerkundung mit seinem Forschungsteam systematisch die Biodiversität. Mit einem Spektrometer misst er aus der Luft das Licht, das von der Sonne auf die Pflanzen trifft und reflektiert wird. Aus unterschiedlichen Wellenlängen lassen sich die physiologischen Eigenschaften der Blätter ableiten. Die so gewonnenen Daten zur Pflanzenchemie kombinieren die Forschenden in Computermodellen mit dem Erscheinungsbild der Pflanzen. Aus Wassergehalt, Chlorophyll, Blattgrösse und -dichte rekonstruieren sie zum Beispiel die genetische Verwandtschaft einzelner Bäume. Dank der Messresultate aus der Höhe entstehen neuartige Karten der Lägern, die deren Biodiversität aufzeigen und die vielfältigen Wechselwirkungen und die genetische Verwandtschaft der Pflanzen belegen. Wiederholte Messungen über die Zeit werden offenbaren, wie stark Menschen die Biodiversität beeinflussen.

Wassergehalt



Chlorophyll

Blattgrösse/-dichte

Die Häufigkeit der drei physiologischen Eigenschaften in den Zürcher Lägern werden in unterschiedlichen Farben in der Grafik dargestellt.



Mit dem Zeppelin werden die Messungen aus der Luft durchgeführt.

Das Verhältnis zur Natur neu denken

Warum sollen wir die Umwelt schützen? Diese Frage stellt sich UZH-Philosophin Anna Deplazes Zemp in ihrem Projekt «People's Place in Nature». Für einen verantwortlichen Umgang mit der Natur gibt es zwei Hauptargumentationslinien. Die eine besagt, dass die Natur geschützt werden muss, weil sie für den Menschen nützlich ist und wir auf ein gesundes Klima und funktionierende Ökosysteme angewiesen sind. Die andere geht davon aus, dass Lebewesen, Ökosysteme oder die Natur als Ganzes einen Eigenwert haben und um ihrer selbst schützenswert sind. Anna Deplazes Zemp stellt diesen beiden Ansätzen eine dritte, umweltethische Argumentation entgegen, in der auch soziale Perspektiven beleuchtet werden. So gehört zu ihrem Projekt eine sozialwis-

senschaftliche Untersuchung, in der sie ausgewählte Berufsgruppen wie Jäger oder Landwirte befragt, weshalb ihnen die Natur wichtig ist und wie sie ihre Rolle und Verantwortung ihr gegenüber sehen.



Mit Nanopartikeln dem Krebs einheizen

Erhitzt man Krebszellen auf 43 bis 45°C, können sie bereits absterben. Dieses sogenannte Hyperthermie-Verfahren wird in Kombination mit Strahlen- oder Chemotherapien bereits heute angewendet und verstärkt deren Wirkung. Grössere Studien stehen noch aus. Nun untersucht die UZH-Professorin Caroline Maake weitere Einsatzmöglichkeiten von Hyperthermie gegen Krebs. Dazu spritzt sie Mäusen mit klar abgegrenzten Tumoren eisenoxidhaltige, magnetische Nanopartikel direkt ins Krebsgewebe. Die Partikel werden von aussen durch ein Magnetfeld angeregt, wodurch sie sich – und damit auch den Tumor – auf die gewünschte Temperatur erwärmen. Die Resultate sind überraschend: Alle Tumore verschwinden bereits nach einem Monat vollständig, ohne dass die Mäuse sichtbare Nebenwirkungen zeigen.

In ihrem von NOMIS geförderten Projekt will Caroline Maake klären, warum dieses Verfahren so gut wirkt und inwiefern das Immunsystem an der Tumorzerstörung beteiligt ist. Zudem will sie das Bildgebungsverfahren verbessern, das durch die magnetischen Nanopartikel gestört wird. Sie erforscht, wie sich die Nanopartikel genau verteilen und über die Zeit abbauen, sodass die Tumore mit der passenden Menge Partikel zerstört werden können, ohne die Bildgebung zu behindern. ■



Neue Professur für Palliativmedizin

Die Palliativbetreuung begleitet unheilbar kranke Menschen mit einer begrenzten Lebenserwartung und beinhaltet heute weit mehr als nur die Schmerzbehandlung. Dank einer Spende der Margrit Weisheit-Stiftung erhält die Palliativstation am UniversitätsSpital Zürich (USZ) eine eigene Professur und kann so nachhaltig gefördert werden.

In den Gängen und Zimmern der Palliativstation am USZ ist es ruhig. Der dezente Anstrich der Wände, die Blumen auf dem Tisch und Naturbilder an den Wänden verleihen dem Ort eine würdevolle Atmosphäre. «Aber es ist nicht so, dass wir die ganze Zeit Grabesstimmung hätten. Wir haben es immer auch wieder mal lustig, auch mit den Patienten, die sterben», sagt Dr. med. Stefan Obrist, der Ärztliche Leiter der Palliativstation.

Stefan Obrist liegt viel daran, dem eher negativen Image der Palliativmedizin entgegenzutreten. «Es gibt viele Leute, die Angst davor haben, auf diese Station verlegt zu werden. Sie verlieren die Hoffnung, sind verzweifelt, es geht ihnen erst recht schlecht.» Unheilbar kranke Menschen liegen hier. 80 Prozent der Patienten haben Krebs. Alte Menschen kommen hierhin, aber auch viele junge, die durch ihre Krankheit mitten aus dem Leben herausgerissen wurden. Diesen Menschen in ihren verbleibenden Tagen eine gute Lebensqualität zu gewährleisten, ist die Aufgabe der Mitarbeiterinnen im Team von Stefan Obrist und der Pflegeleiterin Sabine Fischer. «Diese Lebensqualität», sagt Obrist, «kann man nicht mehr nur medizinisch definieren. Sie muss ganz individuell begriffen werden, denn eine gute Lebensqualität sieht für jeden wieder anders aus.»

Ganzheitliche Betreuung

«Palliative Care ist vielleicht eine der ganzheitlichsten Betreuungen, die die Medizin zu bieten hat», sagt Prof. Dr. med. Matthias Guckenberger, Direktor der Klinik für Radioonkologie, welcher die Palliativstation administrativ angeschlossen ist. Für eine umfassende Betreuung müssen die Fachleute aus den verschiedensten Bereichen eng zusammenarbeiten: Ärzte für die Schmerz- und Symptombehandlung, Pflegerinnen und Pfleger für die kontinuierliche Betreuung, Psychologen, Seelsorger, Physiotherapeuten, Ernährungstherapeuten und andere mehr, aber auch der Sozialdienst, wenn es um finanzielle Fragen geht oder auch um die Planung einer Anschlusslösung.

Die Palliativstation des USZ wurde 2012 gegründet und hat heute 16 Betten. Sie ist damit eine der grössten universitären Palliativ-Abteilungen der Schweiz. Alle, die hier aufgenommen werden, sind Patienten mit speziellen Bedürfnissen, bedingt durch eine Häufung von medizinischen Symptomen oder durch eine besonders schwierige psychosoziale Situation. Das Kompetenzzentrum Palliative Care bie-

tet zudem Beratungen für andere Abteilungen sowie einen ambulanten Dienst für Menschen, die zu Hause sind und dort bleiben möchten.

Im Gegensatz etwa zu den Unispitälern in Bern und Lausanne hatte das USZ bisher noch keine eigene Professur für Palliative Care. Dank einer grosszügigen Spende der Margrit Weisheit-Stiftung kann nun auch in Zürich eine Assistenz-Professur für Palliativmedizin am USZ eingerichtet werden. Insgesamt drei Millionen Franken spendet die Stiftung über einen Zeitraum von sechs Jahren.

Mehr Ausbildung, neue Forschung

«Für unsere Stiftung war es zentral, dass die Spende die Palliativmedizin nachhaltig verbessert», erklärt Dr. Peter Karrer, Stiftungsratspräsident der Margrit Weisheit-Stiftung und selbst Mediziner. Die verstorbene Stifterin sowie ihre Betreuerin und deren Mann waren jahrelang seine Patienten. Als der Mann sterbenskrank war, vermissten die beiden Frauen eine fürsorgliche Pflege vor seinem Lebensende. Die beiden Frauen wandten sich an ihren Vertrauensarzt Peter Karrer und beauftragten ihn mit der Einrichtung der Stiftung, um die Palliativmedizin zu fördern. «Die Auswahl des Projektes war nicht so einfach», sagt Peter Karrer, «wir hatten viele Anfragen von Palliativteams und -einrichtungen, die chronisch an Geldmangel leiden.» Selbst die Einrichtung eines ►

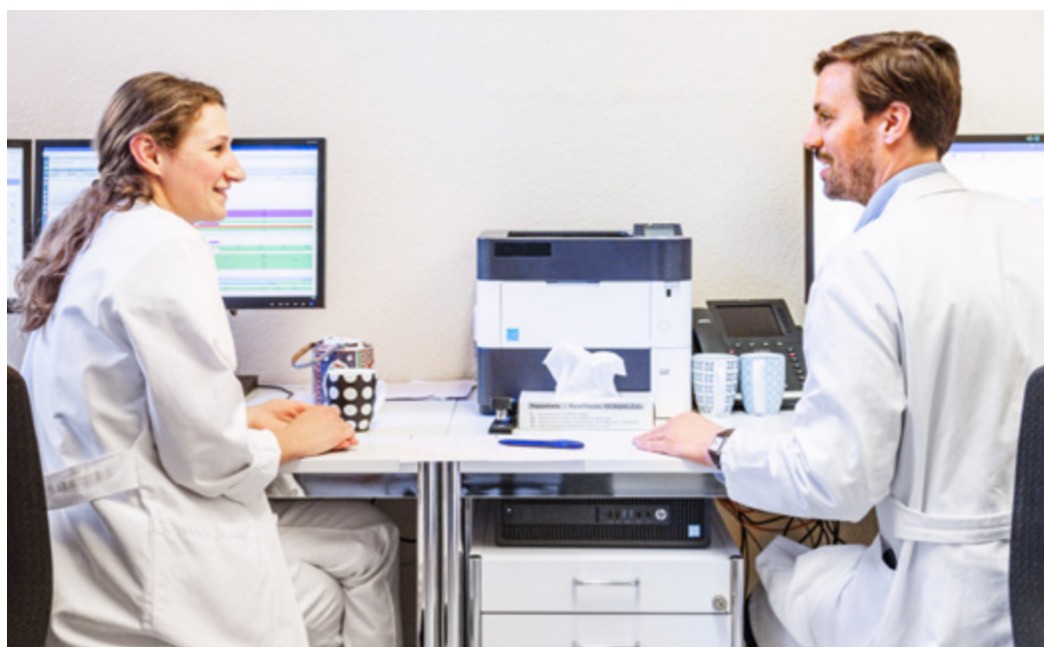
«Palliative Care erhöht
die Lebensqualität
und kann sogar ein Leben
verlängern.»

Stefan Obrist,
Ärztlicher Leiter der Palliativstation

Im Kompetenzzentrum für Palliative Care können sich Patienten und ihre Angehörigen während einer schwierigen Zeit in guten Händen wissen.



Eine offene Kommunikation ist im Bereich Palliative Care von grosser Bedeutung. Assistenzärztin Sophia Westphal und Oberarzt Markus Schettler bei einer Patientenbesprechung.



Sterbehauses wurde in Betracht gezogen. «Dies wäre jedoch über unsere Möglichkeiten hinausgegangen», sagt Peter Karrer. Nach eingehender Prüfung sei schliesslich der Entscheid für die Professur gefallen.

Der neue Professor oder die neue Professorin – das Berufungsverfahren läuft noch und soll bis Mitte Jahr abgeschlossen sein – wird einerseits die Ausbildung stärken müssen. Im aktuellen Masterstudium Medizin an der Universität Zürich ist die Palliative Care zwar vertreten, müsste aber noch breiter in das Curriculum eingearbeitet werden. «Als Arzt liegt mir der medizinische Teil besonders am Herzen», sagt Peter Karrer. Wichtig sei vor allem auch, dass sich künftige Hausärzte mit dem Thema vertieft auseinandersetzen, weil die ambulante Palliative Care immer wichtiger wird. Gemäss Umfragen wollen die meisten Menschen am liebs-

ten zu Hause sterben. Die Realität sieht anders aus: Drei Viertel der Menschen müssen ihren letzten Lebensabschnitt in einem Spital oder in einer Institution verbringen.

Menschliche Werte prägen Palliative Care

In dem Fachgebiet hat sich in den letzten Jahren jedoch sehr viel getan, gerade in den Spitälern. 2006 hat der Kanton Zürich den Spitälern einen Leistungsauftrag im Bereich Palliative Care erteilt und 2010 formulierte das Bundesamt für Gesundheit neue Leitlinien, die landesweit gelten. «Früher dachte man, dass ein Fehler passiert sein muss, wenn ein Patient im Spital stirbt. Deshalb wurden die Sterbenden versteckt, in der Besenkammer oder im Badezimmer», erzählt

Ein angenehmes Umfeld
kann sich positiv auf
die Patienten auswirken.

Stefan Obrist, der seit fast 20 Jahren in der Palliativmedizin tätig ist, zuvor unter anderem im Sterbehospiz Zürcher Lighthouse. Doch das hat sich geändert. Werte wie Selbstbestimmung, Patientenwürde, aber auch die Akzeptanz von Sterben und Tod als Teil des Lebens prägen heute die Betreuung von Patienten.

Die Forschung hat gezeigt, wie segensreich dieser Paradigmenwechsel auch für die Patienten ist. «Aus vielen Studien weiss man heute, dass eine richtige Palliativpflege sehr wichtig ist», erklärt Stefan Obrist. So hätten Patienten, die möglichst früh palliativ begleitet werden, nicht nur eine höhere Lebensqualität, sondern lebten oft auch noch länger. Viele Studien stammen aber immer noch aus Ländern wie den USA, deren Ergebnisse nur bedingt auf die Schweiz übertragbar sind. Auch diese Lücke soll die neue Assistenzprofessur schliessen helfen.

Neue Impulse nutzen

Für Klinikdirektor Matthias Guckenberger bietet die neue Professur viel Hoffnung in dem noch immer jungen Fachgebiet. «Wir möchten diesen Impuls nutzen, um das Gebiet in allen Bereichen weiterzuentwickeln», sagt Guckenberger, «um herauszufinden, was wir noch tun können, damit es den Patienten noch besser geht.»

Mehr erfahren unter:
www.palliativecare.usz.ch



Die nächste Stufe zünden

Das Hochschul-Fundraising hat sich in den letzten Jahren in der Schweiz zunehmend etabliert. Welchen Stellenwert hat es heute für die UZH? Welche Strategien versprechen mittel- und langfristig Erfolg, um den Anteil der privaten Drittmittel an der UZH signifikant zu erhöhen?

Von Dr. Martin Gubser, CEO UZH Foundation

Immer mehr Non-Profit-Organisationen suchen in der Schweiz aktiv nach Spenden. Hochschulen haben sich in wenigen Jahren eine beachtliche Position in diesem Spendenmarkt verschaffen können. Auch die UZH Foundation durfte im vergangenen Jahr Spenden in der Höhe von fast 30 Mio. Franken zu Händen der UZH entgegennehmen.

Diesen Anteil privater Drittmittel am Gesamtbudget der UZH wollen wir mit einer neuen Strategie weiter erhöhen. In deren Mittelpunkt werden neben attraktiven und überzeugenden Projekten die ehemaligen Studierenden der UZH, die Alumni, stehen.

Grosse Potenziale

Die Fundraising-Strategie der UZH Foundation verfolgt drei Ziele. Das eine ist schon heute gut etabliert: Mit Projekt-Fundraising werden ausgewählte Forschungsprojekte der UZH durch Spenden von Stiftungen und vermögenden Privatpersonen (mit-)finanziert.

Das zweite wird, wie weltweit bei allen erfolgreichen Universitäten, die systematische Ansprache der Alumni sein. Die UZH Foundation wird darum vermehrt auch Absolventinnen und Absolventen als Spender ansprechen – und zwar auch solche, die z. B. 50 oder 100 Franken für den Stipendienfonds ihrer ehemaligen Fakultät geben möchten. Denn: Viele von

diesen kleineren Zuwendungen können zusammen eine grosse Wirkung entfalten, gerade bei einer Universität der Grösse von Zürich.

Das dritte Standbein ist das wichtigste, hat aber auch den längsten Zeithorizont: In den nächsten Jahren kommen die Babyboomer in ein Alter, in dem sie sich Gedanken darüber machen, wem sie was vererben wollen, oder in dem sie bereit sind zu spenden, weil sie ihrerseits geerbt haben. In der Schweiz werden jährlich rund 70 Milliarden Franken vererbt. Davon gehen 1 bis 2 Milliarden an gemeinnützige Zwecke. Die UZH Foundation will ihren Anteil daran zu Gunsten der UZH erhöhen. Wichtig dabei ist die zentrale Botschaft, dass man die UZH über den Tod hinaus mit einer Spende unterstützen kann und geeignete Gefässe dafür zur Verfügung gestellt werden.

Möglichkeiten einer Dachstiftung

Für Nachlassspenden, aber auch für andere Grossspenden bietet die UZH Foundation die Vorteile einer sogenannten Dachstiftung an. Das bedeutet, dass unter dem Dach der ►

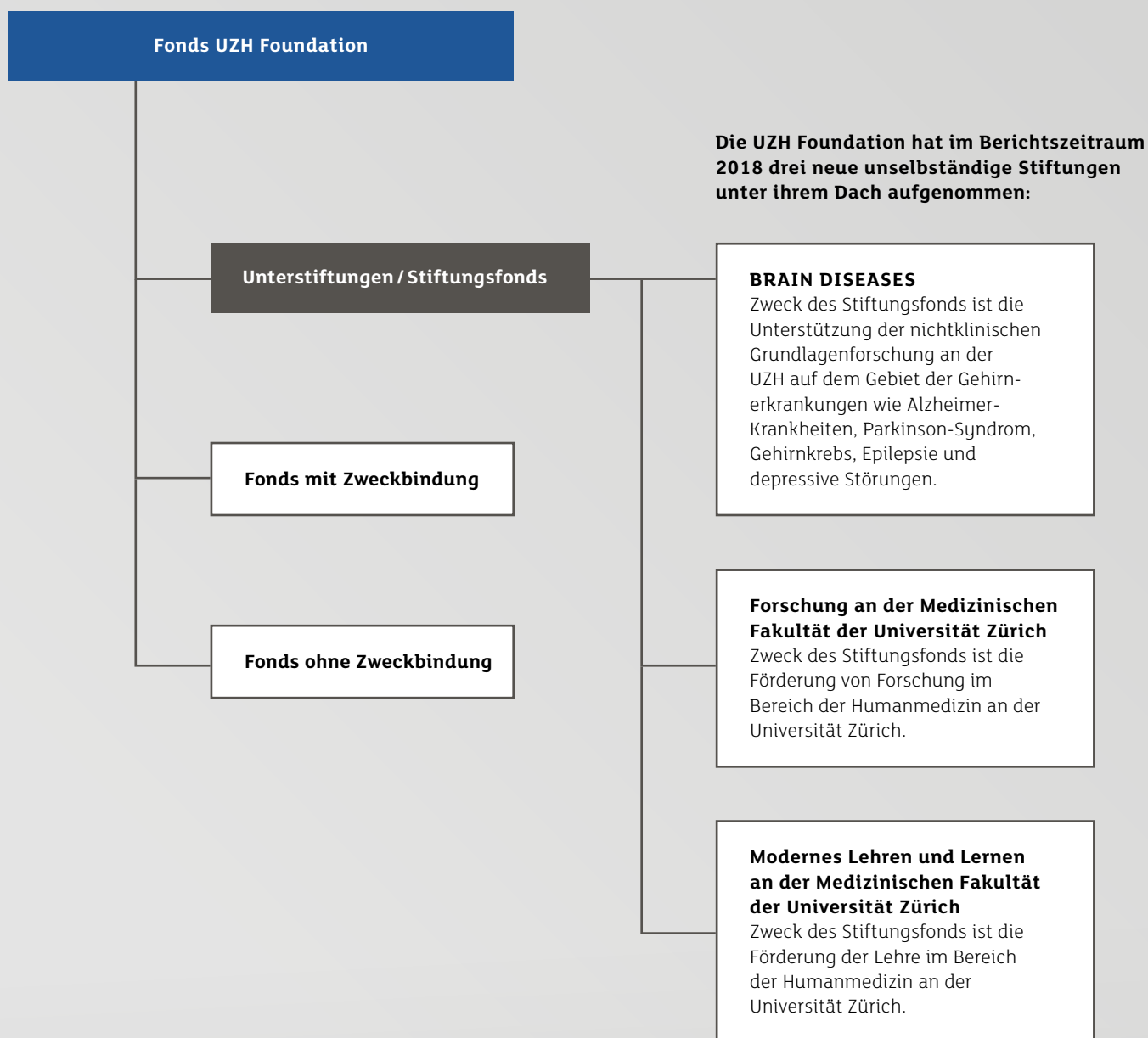
Blick in die Zukunft: Bis 2027 baut die UZH das neue Bildungs- und Forschungszentrum FORUM UZH für 6500 Studierende.

Dr. phil. Martin Gubser

hat in Tübingen und Fribourg Deutsche Literaturwissenschaft, Rhetorik und Linguistik studiert. Er arbeitet seit 24 Jahren im professionellen Fundraising, zuletzt als Geschäftsleitungsmitglied bei der Schweizer Paraplegiker-Stiftung in Nottwil, wo er für den Bereich Gönnermarketing und Fundraising verantwortlich war.

Er ist 59 Jahre alt, hat eine erwachsene Tochter und lebt in Aarau.

UZH Foundation: Dachstiftung mit Unterstiftungen / Stiftungsfonds



«Uns war es wichtig, dass der Fonds BRAIN DISEASES seine Tätigkeit im gewohnten Rahmen weiterführen kann – doch wir haben aufgrund des Themas bewusst die Nähe zur Universität Zürich gesucht. Wir sind dankbar, dass schnell eine gute Lösung gefunden werden konnte.»

Ein Mitglied der Stifterfamilie



Drei Unterstiftungen konnten im Jahr 2018 neu bei der UZH Foundation aufgenommen werden. Martin Gubser (links im Bild) mit einem Mitglied der Stifterfamilie.

UZH Foundation Unterstiftungen – rechtlich unselbständige Stiftungen oder Stiftungsfonds – gegründet werden können. Der Spender oder die Spenderin kann eine solche Unterstiftung mit einer Zwecksetzung versehen und ein Fördergremium benennen. In Zeiten bescheidener Vermögensverwaltungserträge macht die Gründung einer eigenen Stiftung mit einem Kapitaleinsatz von weniger als 10 Millionen Franken kaum Sinn. Die unselbständige Stiftung bei der UZH Foundation bietet sich als attraktive Alternative an.

Im vergangenen Jahr wurde diese Möglichkeit bereits dreimal genutzt: Zwei Stiftungen gaben ihre Selbständigkeit auf und führen nun als unselbständige Stiftungsfonds ihre Tätigkeit fort, und die ehemalige Stifterfamilie des Fonds BRAIN DISEASES entschloss sich, diese Unterstiftung von der Dachstiftung einer Bank an die UZH Foundation zu übertragen.

Ein verheissungsvoller Anfang! Aber alle diese Angebote werden nur genutzt, wenn es gelingt, den Menschen emotionale und überzeugende Geschichten aus Forschung und Lehre der grössten Universität der Schweiz zu erzählen. Wir freuen uns auf diese Aufgabe.

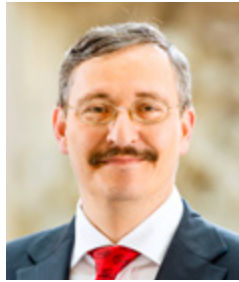
Mehr erfahren unter:

www.uzhfoundation.ch/unterstiftungen

Stiftungsrat



Dr. oec. publ. Peter F. Weibel
Präsident
Präsident des Vergabeausschusses



Prof. Dr. Michael O. Hengartner
Vizepräsident
Mitglied des Annahmeausschusses
Rektor UZH



Prof. em. Dr. Felix Gutzwiller
Präsident des Annahmeausschusses



Dr. iur. Peter R. Isler
Präsident des Finanzausschusses
Präsident UZH Alumni



Prof. em. Dr. Conrad Meyer
Mitglied des Finanzausschusses



Dr. iur. Eveline Saupper
Mitglied des Annahmeausschusses



Prof. Dr. Michael Schaepman
Mitglied des Vergabeausschusses
Prorektor Forschung UZH



Dr. phil. Claudia Steinfels



Dr. iur. Christian Wenger

Team 2019



V.l.n.r.: **Rahel Peter-Zangerl**, Assistenz CEO, **David Iselin**, Marketing und Kommunikation, **Dominik Heitzmann**, CFO, **Isabel Probst**, Projektleiterin Fundraising, **Annette Kielholz**, Projektleiterin Fundraising, **Dr. Martin Gubser**, CEO, **Sally Peggs**, Projektleiterin Fundraising

Jahresrechnung

Betriebsrechnung

in CHF

	2018	2017
Erhaltene Zuwendungen	29 961 041	27 476 735
davon zweckgebunden	29 960 541	27 474 920
Unselbständige Stiftungen	5 059 744	0
Vertragsmanagement	17 244 150	22 832 408
Akquisition	7 656 647	4 642 512
davon zweckungebunden	500	1 815
Unterstützungsbeitrag UZH	500 000	400 000
Diverser Ertrag	418 766	619 039
Management Fees	363 111	433 006
Dienstleistungsertrag	194 370	54 647
Zuweisung Anlageergebnis	- 138 715	131 386
Projektaufwand	- 15 251 774	- 11 215 063
Unselbständige Stiftungen	- 227 874	0
Vertragsmanagement / Akquisition	- 15 023 900	- 11 215 063
Personalaufwand	- 981 717	- 775 372
Sachaufwand	- 171 577	- 194 976
Betriebsergebnis	14 474 739	16 310 363
Finanzertrag	814 519	3 782 866
Finanzaufwand	- 4 190 687	- 859 053
davon Vermögensverwaltungskosten	- 257 856	- 178 686
Ergebnis vor Veränderung des Fondskapitals	11 098 571	19 234 176
Zuweisung neues Kapital an zweckgebundene Fonds	- 29 986 076	- 31 154 377
davon UZH-Vorleistungen (President's Fund)	0	- 1 832 112
Verwendung zweckgebundene Fonds	18 594 088	11 628 782
Jahresergebnis vor Zuweisung an Organisationskapital	- 293 417	- 291 419
Zuweisungen / Verwendungen		
Verwendung UZH-Vorleistungen (President's Fund)	0	1 832 112
Übrige Zuweisungen an gebundenes Kapital	- 500	- 374 682
Verwendung gebundenes Kapital	25 711	19 287
Verwendung (+) / Zuweisung (-) freies Kapital	268 206	- 1 185 297

Unselbständige Stiftungen

in CHF

	Zufluss in 2018	31. Dezember 2018
Stiftungsfonds für Forschung an der Medizinischen Fakultät der UZH	2 571 468	2 351 780
Stiftungsfonds für Lehren und Lernen an der Medizinischen Fakultät der UZH	1 722 389	1 694 203
Stiftungsfonds BRAIN DISEASES	765 887	765 887
Total unselbständige Stiftungen	5 059 744	4 811 870

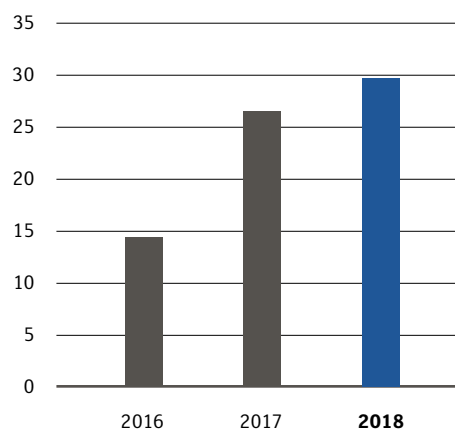
Bilanz

in CHF

	31. Dezember 2018	31. Dezember 2017
Aktiven		
Flüssige Mittel	27 093 578	16 986 117
Eigene Fonds und enthaltenes Organisationskapital	22 281 708	16 986 117
Unselbständige Stiftungen	4 811 870	0
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	0	435 039
Sonstige kurzfristige Forderungen	354 603	150 697
Aktive Rechnungsabgrenzung	222 314	24 244
Total Umlaufvermögen	27 670 495	17 596 097
Finanzanlagen	48 026 717	46 170 914
Total Anlagevermögen	48 026 717	46 170 914
Total Aktiven	75 697 212	63 767 011
Passiven		
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	1 716 618	497 591
Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	38 325	11 526
Passive Rechnungsabgrenzung	127 021	541 217
Kurzfristige Verbindlichkeiten	1 881 964	1 050 334
Zweckgebundene Fonds	70 838 247	59 446 259
Eigene Fonds	66 026 377	59 446 259
Unselbständige Stiftungen	4 811 870	0
Fondskapital	70 838 247	59 446 259
Stiftungskapital	50 000	50 000
Un-/gebundenes Kapital	1 353 929	1 379 140
Freies Kapital	1 573 072	1 841 278
Organisationskapital	2 977 001	3 270 418
Total Passiven	75 697 212	63 767 011

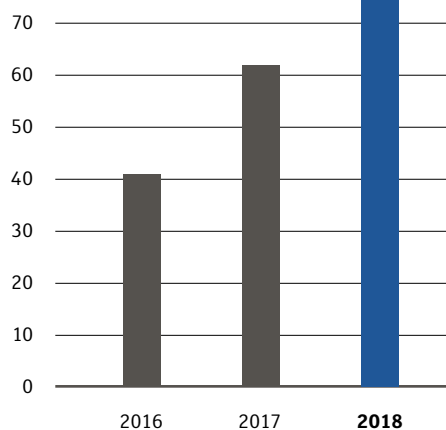
Zuwendungen 2016–2018

Spenden in Mio. CHF



Total Aktiven 2016–2018

in Mio. CHF



Herzlichen Dank!

Zahlreiche Stiftungen, Privatpersonen und Unternehmen haben Forschung und Lehre an der Universität Zürich im letzten Jahr mit ihrer Zuwendung an die UZH Foundation gefördert. Wir danken allen Spenderinnen und Spendern für ihr Engagement! Unser Dank gilt auch jenen, die nicht namentlich genannt werden möchten. Im Jahresbericht führen wir institutionelle und private Spender ab einem Betrag von 10 000 Franken auf.

Stiftungen und weitere Organisationen

Balgrist-Stiftung
 Baugarten Stiftung
 Béatrice Ederer-Weber Stiftung
 Dr. Eric Slack-Gyr-Stiftung
 Dr. Silvain Brunschwig-Stiftung
 Excellence Foundation Zurich for Economic and Social Research
 FIFA
 Fondation Botnar
 Georg und Bertha Schwyzer-Winiker Stiftung
 Hans und Marianne Schwyn-Stiftung
 Helmut Horten Stiftung
 Howard Hughes Medical Institute
 Kühne-Stiftung
 Margrit Weisheit-Stiftung
 Monique Dornonville de la Cour-Stiftung
 NOMIS Foundation
 Prof. Otto Beisheim-Stiftung
 Research Support Foundation
 ResOrtho Stiftung
 RFP Fund / James Reilly
 Richard Büchner-Stiftung
 Spendenstiftung Bank Vontobel
 Stephan und Viktoria Schmidheiny Stiftung
 Stiftung experimentelle Biomedizin
 Stiftung Familie Fehlmann
 Stiftung für Herz- und Kreislaufforschung
 Stiftung Mercator Schweiz
 Stiftung SYMPHASIS
 UBS Foundation of Economics in Society
 Uniscientia Stiftung
 Velux Stiftung
 Veronika und Hugo Bohny Stiftung
 Werner Siemens-Stiftung
 Wietlisbach Foundation

Unternehmen

Baoba Administração e Participações Ltda
 Cape Capital AG
 Geistlich Pharma AG
 Gilead Sciences Inc.
 Henry Schein, Inc.
 Indorama Holdings Rotterdam B.V.
 Institut Straumann AG
 Swiss Life AG
 Zürich Versicherungs-Gesellschaft AG

Privatpersonen und Alumni

Monique Bär
 Benjamin Firmenich
 Paolo Fresia
 Patrick Häsler
 André Hoffmann
 Livio Marzo
 Arie und Nachson Mimran
 Christian Oldendorff
 Christian Rahn
 Thomas M. Rinderknecht
 Felix Schmidheiny
 Kurt Schwarz
 Hans Peter Stutz
 Björn Wettergren

Die UZH Foundation ist als gemeinnützige Stiftung steuerbefreit. Sie verfolgt weder Erwerbs- noch Selbsthilfeszwecke. Qualität und Transparenz sind wichtige Grundpfeiler ihres Handelns, deshalb orientiert sich ihre Tätigkeit an den Grundsätzen des Swiss Foundation Codes. Der Anlageausschuss überwacht die vom Stiftungsrat definierte Anlagestrategie und die Vermögensentwicklung. Eine unabhängige Wirtschaftsprüfungsgesellschaft kontrolliert die Buchführung und Jahresrechnung. Die Jahresrechnung wurde in Übereinstimmung mit den Rechnungslegungsvorschriften gemäss Swiss GAAP FER 21 erstellt. Die UZH Foundation untersteht der Stiftungsaufsicht des Kantons Zürich. Den Bericht der Revisionsstelle finden Sie unter www.uzhfoundation.ch/revisionsbericht

Kontoangaben für Zuwendungen in Schweizer Franken



Zürcher Kantonalbank, 8010 Zürich

IBAN: CH17 0070 0110 0039 2046 3

BIC (Swift): ZKBKCHZZ80A

Kontonummer: 1100-3920.463

Clearing-Nr.: 700

Postkonto der ZKB: 80-151-4

Bitte vermerken Sie bei der Überweisung Ihren Namen, Ihre Adresse und die Zweckbestimmung Ihrer Spende. So können wir Ihnen eine Spendenbestätigung ausstellen. Wenn Sie einen Einzahlungsschein bevorzugen, senden wir Ihnen diesen gerne zu.

Impressum

Herausgeberin UZH Foundation

Konzept und Redaktion Martin Gubser, Annette Kielholz, Beatriz da Silva, David Iselin, UZH Foundation und Nathalie Huber, UZH Kommunikation

Gestaltung und Vorstufe Michael Kling _ Bureau für Gestaltung, Thalwil

Fotografie Andreas Eggenberger (Titelseite: Prof. Max Gassmann, Seiten 10, 12, 20, 22, 27, 29), Ursula Meisser (Seiten 6, 7, 9, 13), Universität Zürich (Seiten 11, 18), Frank Brüderli (Seiten 14, 18), OxyPrem (Seite 15), NOMIS Foundation (Seite 17), unsplash.com (Seite 19), Herzog & de Meuron (Seite 24)

Korrektorat Supertext AG, Zürich

Druck Neidhart + Schön Print AG, Zürich

Papier Amber Graphic FSC, aus verantwortungsvollen Quellen

Auflage 1500 Exemplare

© UZH Foundation 2019

*«Die Zukunft hat viele Namen:
für Schwache ist sie das Unerreichbare,
für die Furchtsamen das Unbekannte,
für die Mutigen die Chance.»*

Victor Hugo

UZH Foundation

Culmannstrasse 1
CH-8006 Zürich
Telefon +41 44 634 34 00

info@uzhfoundation.ch
www.uzhfoundation.ch